Fuer unsere : Hausfrau :

Ein Weihnachtsschmaus vor fünf Jahrhunderten

Von Otto Schumann

Wenn wir heute zum Christfest uns an die geschmückte Festtafel setzen, um außer anderen guten Dingen dem Karpfen, der Weihnachtsgans oder dem Puter (Truthahn) zu Leibe zu gehen, und dabei im Geiste uns vorstellen, wie vor einem halben Jahrtausend unsere Vorfahren das Fest feierten, so können wir zwei große Unterschiede feststellen. Einmal, daß die Sitten sich gegen damals erheblich verfeinert haben, daß aber dafür eine heutige, noch so reich besetzte Tafel sich von dem, was ehemals gebeten wurde, in geradezu kläglicher Weise in den Schatten gestellt sieht.

Auch in den guten Häusern des ausgehenden Mittelalters ließen die Tischsitten nach heutiger Auffassung so ziemlich alles zu wünschen übrig. Gabeln waren noch unbekannt, sie erschienen erst anfangs des 17. Jahrhunderts und galten lange als ausländische „Fatzkereien". Man behalf sich mit einem Messer, einem Löffel und Brotscheiben. Tischmesser in unserem Sinne erhielten nur Fürstlichkeiten und adelige Gäste; der gewöhnliche Sterbliche benutzte das Messer, das er stets bei sich zu tragen pflegte. Wurde hierin auch ein Unterschied gemacht, so herrschte andererseits insofern eine demokratischer Zug, als alle Hausbewohner, Herrschaft wie Gesinde, zusammen an einer langen Tafel saßen, letzteres also nicht in die Küche verbannt war.

In einem Hause, das etwas auf sich hielt, wechselte man die Teller zwei bis drei Mal im Laufe der Mahlzeit. Bei weniger feinen Leuten mußten sie dagegen vom ersten bis zum letzten Gange durchhalten. Bezeichnend ist, daß bei der Anstellung von niederen Geistlichen vielfach gleich bei der Wahl ausgemacht wurde, daß der Kandidat „den Teller nicht mehr als einmal wechsele". Dabei sprach wohl weniger die Sorge um das Geschirrwaschen mit, das die Gemeinde ja auch nichts anging, als der Wunsch, einen einfachen, bescheidenen Mann zu erhalten.

Was gab es nun alles bei solch einem Weihnachtsessen? Die Gans war schon damals ein feines Wohlgeschmacks und seiner Nahrhaftigkeit wegen sehr geschätzter Vogel, der Puter dagegen noch unbekannt. Es bedurfte erst der Entdeckung Amerikas, ehe er, wie auch die Kartoffeln und der Tabak, nach Europa kommen konnte. Aber statt seiner gab es andere Leckerbissen in Fülle. Da konnte man sich an in Wein gedämpften Schweinsohren ergötzen oder an einer gepökelten Gans, mit Ingwer, Pfeffer und Nelken kräftig gewürzt und mit einer heißen Tunke aus Weißwein und Butter aufgetragen. Ein gefüllter gebratener Pfau, dem man die buntschillernden ausgebreiteten Schweiffedern nach der Zubereitung wieder eingesteckt hatte, bildete häufig das Prunkstück der Festtafel. Auch Walfischzunge und Walfischschwanz mit gedämpften Erbsen wurden an der Küste, vor allem aber in England, gern gebraten zu Weihnachten gegessen.

Außer diesen mehr als Delikatessen betrachteten Gerichten trug man Rinder-, Schweine-, Hammel- und Kalbskeulen in Mengen auf, dazu Hühner, Gänse und Enten, auf jede erdenkliche Weise zubereitet. Fleisch aller Art war ja vor 500 Jahren ganz erstaunlich billig.

Dagegen traten die verschiedenen Gemüse stark in den Hintergrund. Trockene Erbsen und Bohnen, auch wohl noch Zwiebeln, aber das war auch alles. Mit Salbei und anderen Küchenkräutern wurde jedoch nicht gespart, um das Füllsel für das gebratene Geflügel und die verschiedenen Tunken schmackhaft zu machen. In Frankreich konnte man wohl schon die feineren Sorten von Kohl, Rüben, Möhren und Pastinaken, die meisten davon fanden in Deutschland aber nur zögernd Eingang. Die Kunst des Salatbereitens harrte gleichfalls noch der Entdeckung.

Aber Käse gab es; nicht pfundweise abgewogen, sondern in ganzen Stücken — und was für Stücken! Gemäß der Vorliebe der Zeit für alles Gewürzte war der Käse nicht nur ein einfaches Molkereiprodukt, sondern er hatte in seinem Innern allerlei kunstvoll eingefügte Zutaten. Außer Kümmel in ganzen Klumpen fanden sich manche andere Sorten von Samenkörnern, Kräutern und selbst Blumen in solch einem mittelalterlichen Käse, um ihm einen besonderen Geschmack zu verleihen.

Als Nachtisch dienten Aepfel, Birnen und Nüsse, ferner Quitten, die vor einem halben Jahrtausend weit verbreiteter waren als heute, was auch für Mispeln und Mandelkerne gilt. In Süddeutschland gab es ferner die aus Italien stammenden Granatäpfel; die Apfelsine bildete dagegen eine große Seltenheit und wurde erst einige Jahrhunderte später allgemein bekannt.

Die in England so geschätzte Fleischpastete erfreute sich auch schon in dem zu Ende gehenden Mittelalter größter Wertschätzung. Die Londoner Salzhändlergilde bewahrt noch eine im Jahre 1394 niedergeschriebene „Anweisung zur Bereitung einer höchst lockeren Weihnachtspastete, am Weihnachtsfest zu essen". Der Kurfürstin halber wurde im Jahre 1896 eine solche Pastete zubereitet, und sie erwies sich in der Tat, trotz des ehrwürdigen Alters des Rezepts vom 442 Jahren, als außerordentlich wohlschmeckend. Für den, der Lust — und Geld — hat, sich diesen Genuß zu leisten, sei hier eine kurze Anweisung gegeben. Man macht eine Paste aus dem zerkleinerten Fleisch eines Fasans, eines Hasen und eines Kapaunes, sowie je zweier Rebhühner, Tauben und Kaninchen. Die Masse formt man in Gestalt eines sitzenden Vogels, der alsdann mit den ungerkleinerten Herzen und Lebern der genannten Tiere gefüllt wird, wozu noch zwei Hammelnieren und Klöße aus mit Eiern angerichtetem Füllsel treten. Dazu verschiedene Gewürze und in Essig eingemachte Pilze, sowie eine Tunke aus den ausgekochten Knochen der ganzen beteiligten Menagerie.

Zur Nachahmung empfohlen und — Guten Appetit!

Zur Weihnachtszeit draußen und drinnen

Wie schön ist es zur Weihnachtszeit
Wenn's draußen friert und Flocken schneit,
Wenn Wald und Feld und Busch und Baum
Sich schmücken mit dem weißen Flaum.
Wenn auf dem Fluß, zu Eis erstarrt,
Der Jugend Lust und Freude harrt,
Wenn trotz der Kälte, Schnee und Eis
Die Wangen glühen rot und heiß.

Wenn Feuer in dem Ofen sprüht,
Im trauten Kreis das Märchen blüht,
Der Abend traulich Euch beglückt,
Der Vollmond gar durch's Fenster blickt.
Wie schön ist es zur Weihnachtszeit,
Wenn's draußen friert und Flocken schneit.
Der Baum erglänzt in Rauhreifs Pracht,
Daheim das Märchen neu erwacht!

Das tägliche Leben

Man sollte den Alltag nie als ein notwendiges Uebel betrachten oder ihn gar fortwünschen, denn wir brauchen den Alltag. So mancher seufzt unter der Bürde der Alltagssorgen. Er behauptet, daß ihm der Alltag seine Spannkraft lähme. Wozu wäre aber unsere Selbstüberwindung, das Streben, uns über den Alltag mit seinen unzählichen Sorgen und Kümmernissen zu erheben, verliehen worden, wenn es überhaupt keine Alltagssorgen auf der Welt gäbe. Welch eine seelische Befriedigung ist es, wenn man sich sagen kann: „In mir selbst ist Feiertag, wenn auch von allen Seiten die häßlichen kleinen Sorgen des Alltags an mich heranstürmen."

Leute, die keine Alltagssorgen kennen, wissen ja nichts von einem wirklichen Sonntag. Man braucht jener nicht gerade an den Sonntag, mit dem eine neue Woche beginnt, zu denken. Man kann sich inmitten des grauesten Alltags seinen eigenen Sonntag schaffen. Und es braucht auch niemand um diese Feststimmung zu wissen, denn viele würden nur lächelnd den Kopf schütteln.

Es ist so leicht, den Alltag in ein Fest zu verwandeln, wenn man die nötige seelische Kraft besitzt, sich über alle trüben Seiten des Alltags zu stellen. Alsdann spürt man den Segen, der in den Alltagssorgen zu finden ist. Denn wenn einem die Seele bedrückt gewesen ist und man sich trotzdem in eine höhere Stimmung hinaufzuschwingen vermochte, so genießt man das doppelt.

Wir brauchen unsere Alltagssorgen, um unseren Mut zu stärken, den Mut, den wir zum Kampf mit dem Leben nötig haben. Ohne Alltagssorgen gäbe es kein befreiendes Aufatmen, sobald eine von ihnen aus dem Wege geschafft ist. Wir leben nun einmal nicht zu unserem Vergnügen, sondern auch um den Platz, auf den wir gestellt sind, in Arbeit nicht nur zu unserem eigenen Nutzen, sondern auch z. Gemeinwohl auszufüllen. Woher aber sollte unsere Energie, unsere Erfindungsgabe uns kommen, wenn wir keine Alltagssorgen hätten? Ohne die Alltagssorgen würde es noch mehr Lauigkeiten auf der Welt geben. Man quält sich auch freilich mit einer Menge kleiner ganz unnötiger Sorgen, doch werden alle die kleinen Aergernisse und Kümmernisse zum Alltagssegen, sobald sie dazu dienen, den Menschen von einem großen Schmerz abzulenken.

Alltagssorgen erfordern unsere Stärke und unsere Wachsamkeit Tag für Tag, um so viel wie möglich zu bezwingen. Und wenn dann endlich das Ziel erreicht, der Kampf zu Ende ist, dann scheint es uns als seien es sonnige, festliche Tage gewesen, wo wir unser bestes Können, unsere Fähigkeit zur Arbeit, unsere seelische Größe bewiesen haben. Und wir sind stolz darauf, daß wir im Meere einer trüben Hoffnungslosigkeit nicht untergegangen sind. Und wir gedenken dann auch vieler kleiner Inselchen auf die wir uns gerettet und Sonntag gefeiert haben.

Alltagssorgen führen zur Selbsterziehung. Sie lehren uns auch Dankbarkeit und Selbstvertrauen. Durch ununterbrochen sorglose Tage erschlafft häufig der Charakter, erlahmt der feste, zielbewußte Wille.

Freier Rat an Asthma-Leidende

Ein freier Versuch der Methode, die irgend jemand ohne Umstände und Zeitverlust probieren kann.

Wir haben eine Methode, um Asthma zu kontrollieren und wir wollen, daß Sie diese auf unsere Kosten versuchen. Ganz gleich ob Ihr Leiden alt oder neu ist, Sie sollten von einem freien Versuch unserer Methode senden. Ganz gleich in welchem Klima Sie leben, was Ihr Alter oder Ihr Beruf ist, wenn Sie an Asthma oder Heufieber leiden, unsere Methode sollte Sie erreichen helfen.

Wir möchten es besonders gerne an entmutigend hoffnungslosen Fällen beweisen, wo alle anderen Mittel wie Inhalations-Narkotik, Tuchen, Cotum, Pulverrauch, Kauch, Injektionen, Klimawechsel versagt haben. Wir wollen Ihnen auf unsere Kosten zeigen, daß durch unsere Methode selbst schwere Asthma, die Gebrüchte in der Lufträhre und alle jene anderen Begleiterscheinungen verhindert werden.

Dieses freie Angebot ist nicht begrenzt, nur es auch nur einen einzigen Tag zu vernachlässigen. Schreiben Sie jetzt und beginnen Sie sofort mit der Methode. Schicken Sie kein Geld. Schreiben Sie einfach den unten Stehenden Kupon ein. Tun Sie es heute.

Freier Versuchs-Kupon
Frontier Asthma Co.
80-K Frontier Bldg., 462 Niagara St.,
Buffalo, N.Y.
Senden Sie einen freien Versuch Ihrer Methode an:
_____
_____
_____

In vorgeschrittenen Jahren
kannst Du kräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von
Forni's
Alpenkräuter
Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.
Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Drogen, aber solche, deren Genuß zur Gewohnheit wird.
Keine Apothekenmedizin. Nur durch Spezialagenten geliefert.
Man schreibe an
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Forni's Alpenkräuter, Heilöl und Uterine in Regina zu haben bei der Deutschen Buchhandlung, 1705 Rose Street.
Eine Flasche Alpenkräuter $1.50; portofrei zugeschickt für $1.75. Bei Bestellungen von 6 Flaschen auf einmal bezahlen wir selbst die Versandkosten.
Uterine $1.35, mit Post $1.50. Heilöl 60 Cents, mit Post 65 Cents.

Sie las von einem Fall wie dem ihrigen

Entschloß sich, Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound zu nehmen.

Moncton, Neu-Braunschweig. — „Ehe mein jüngstes Kindchen geboren wurde, war ich sehr nervös, schwach und mutlos. Ich las in der Zeitung eine Anzeige, die von einer Frau berichtete, welche so wie ich gewesen war. Ich kaufte daher eine Flasche von Lydia Pinkham's Vegetable Compound. Ich nahm drei Flaschen davon; sie brachten mich wohlbehalten durch diese kritische Zeit. Ich muß für drei Kinder sorgen und fühle mich wohl und kräftig. Ich habe zwei anderen Frauen von Ihrer Arzney erzählt." Mrs. Gus. Arsenault, 52 Albert Street, Moncton, New Brunswick.

Deshalb darf man die Alltagssorgen als etwas betrachten, das nützlich ist, das für uns ein wahrer Segen ist. Die Alltagssorgen verleihen uns vor allem die Fähigkeit, nach dem grauen Alltag, den Sonntag gebührend zu schätzen und ihn selber zu schaffen.

Nobel geht die Welt zu Grunde

Frau Kommerzienrat Kratwutschke, neureich, steinreich, Brillanten an allen ausdenkbaren Stellen ihrer übervollschlanken Figur, kommt rauschend in einen Tuchladen und fordert mit nach rückwärts geworfenem Kopfe, Zwicker auf der Nase und Basilisken-Blick rotes Tuch! Der ganze Laden ist in Aufruhr; der zuerst zur Bedienung sich vordrängende Stift wird von dem Nächsthöheren, dem Prokuristen, in einen Winkel gedrängt und muß rote Tuchrollen stoßweis herbeischleppen. Nichts gefällt der Frau Kommerzienrat: Das Rot der Farbe entspricht nicht, der eine Stoff ist zu dick, der andere zu dünn. Der Prokurist, der Stift und einige Ladenmädchen schleppen neue Ware herbei — die Stoffe passen alle nicht zu dem Zweck, namentlich das Rot ist nicht das Geeignete. Dem Prokuristen beginnen bereits die Haare zu schwitzen, aber er gibt es noch nicht auf und hofft, im Lager noch das Geeignete zu finden. Das gesamte Personal saust ins Lager und schleppt die Reste in Bergen herbei.

Die Frau Kommerzienrat Kratwutschke kann immer noch nicht das Richtige finden, bis der Direktor zu Hilfe gerufen wird, der die Frau Kommerzienrat mit einem verbindlichen Lächeln befragt: „Bitte, gnädige Frau, zu was benötigen Sie denn diesen Stoff, damit wir einen Anhaltspunkt haben, wie wir Ihren Wunsch erfüllen können."

Die Frau Kommerzienrat wirft ihren Kopf noch etwas weiter zurück und blickt den Direktor vorständnisinnig über den Zwicker an, indem sie herablassend sagt: „Ja wissen Sie, ich habe da zu Hause ein Andenken — ein Teufelchen als Tintenwischer, und dem hat mein Schoßhündchen heute Vormittag das Züngelchen herausgerissen. Das will ich erneuern."

Dr. D.

Für unsere Kinder

Hildes Weihnachtsevangelium

Eine Kindergeschichte von Georg Wagener.

„Zum Schluß, Kinder, wollen wir uns darüber einig werden, wer unter Euch im Gottesdienst am Heiligen Abend das Weihnachtsevangelium verkünden wird. Fünf Mann brauchen wir dazu. Nun, wer will es sein?"

Der alte Pfarrer stand zwischen den beiden breiten Reihen hoher Kirchenbänke und sah fragend in die Runde. Da fuhren zögernd einige Kinderhände in die Höhe, rascher folgten zwei, drei Dutzend Ermutigter, und schließlich hatten hundert Finger um den Vorzug, der Gemeinde am Christabend von den Stufen vor dem Altar herab die Kunde von der Geburt des Heilands bringen zu dürfen.

„Kinder, es ist schwerer, als Ihr denkt. Ihr werdet dort oben stehen, und Hunderte werden Euch sehen. Da kann es nur zu leicht kommen, daß Ihr verlegen werdet und den Faden verliert. Ueberlegt es Euch rasch noch einmal."

Zehn, zwanzig Finger sanken; unschlüssig sahen sich die Kinder an, und schließlich ragten nur noch zehn Hände empor. „Nun, Ihr seid mutig. Ihr anderen. Doch rasch zur Auswahl! Fünf müssen sich noch bescheiden, vielleicht erfüllt ihnen das nächste Weihnachtsfest, den Wunsch. Kurt Peters, Du nimmst Vers 1 bis 3, Martha Kegel Vers 4 bis 6, Karl Elvers Vers 7 bis 9, Marie Kreisler Vers 10 bis 12 und Du a..."

Der Pfarrer unterbrach sich plötzlich. In der Bank vor ihm saß ein zehnjähriges Mädchen; seine Augen hingen am Munde des Geistlichen. Bitterste Enttäuschung und doch auch ein Funken letzter Hoffnung spiegelten sich auf dem blassen Gesichtchen. Der Schmerz des Kinderherzens tat dem alten Pfarrer leid: „Hilde, Du möchtest wohl gar zu gern die beiden letzten Verse sagen dürfen? Hilde, wirst Du es auch können? Hast Du keine Angst, vor den vielen Menschen dort oben zu stehen?" Gütig fuhr die Greisenhand über den blonden Kinderkopf. Die Augen des Mädchens sahen flehend zum Pfarrer empor: „Bitte, bitte, Herr Pfarrer." Der Geistliche zögerte noch. Sollte er die letzten, bedeutsamsten Worte des Evangeliums diesem verschüchterten Kinde anvertrauen, das so schwer lernen und alles Erlernte so schlecht behalten konnte!

Das flehende Bitten des Kindes verscheuchte die Bedenken: „Gut, Hilde." Ein Blick grenzenloser Freude dankte ihm.

„Mutter, ich darf am Christabend mit vor dem Altar stehen! Die beiden letzten Verse hat mir der Herr Pfarrer gegeben. Mir, Mutter, mir!" Hildes Wangen glühten, als sie der Mutter die Freudenbotschaft brachte. Die verhärmte Witwe schloß ihr Mädchen in die Arme und freute sich über das Glück ihres sonst so stillen Kindes: „Hilde, wir beide wollen Deine Weihnachtsverse lernen, und keiner soll das Evangelium so gut verkünden wie Du." Doch im Innern bangte sie um ihre furchtsame, schwerfällige Hilde und fürchtete ein Mißlingen, eine schwere Enttäuschung.

Hilde lernte. Die Verse beschäftigten Tag und Nacht ihre Gedanken: „Mutter, ich kann schon den ersten! Hör zu. Sag ich es auch richtig?" Wieder und wieder mußte die Mutter ihrem Kinde lauschen, die Betonung einer Silbe, eines Wortes verbessern, sie loben, und endlich hatten sich beide Verse Hildes Gedächtnis eingeprägt: „Mutter ich kann es. Es wird alles gut gehen!"

Die Uhr der Markuskirche schlug halb fünf. „Mutter, wir müssen fort!" Hilde konnte die Zeit nicht erwarten. Endlich standen beide auf dem Bürgersteig der verkehrsreichen Straße. „Mutter, komm, wir wollen hinüber. Es ist schon spät!" Ungeduldig sprang Hilde auf die Fahrbahn ...

Die Mutter wollte sie noch zurückreißen: „Hilde!" Die Bremsen des schweren Kraftwagens kreischten, das Steuer flog herum, doch der Kotflügel streifte das Mädchen noch und warf es gegen den Bordstein ...

„Hilde, Hilde!" Die Mutter kniete neben ihrem Kind. Einen Augenblick lag es betäubt in ihrem Arm, dann richtete es sich auf und lächelte: „Mutter, es ist nichts. Komm!" Der Herr aus dem Kraftwagen trat heran: „Dem Himmel sei Dank, daß kein Unglück geschehen ist. Als Entschädigung für den Schreck des Kindes bitte ich, meinen Wagen zur Heimfahrt zu benutzen. Wie? Sie wollen zur Kirche? Ich fahre Sie dorthin."

So hielt Hilde im großen Wagen des fremden Herrn vor der Markuskirche, und die anderen Kinder beneideten sie. „Wenn Sie erlauben, gehe ich mit hinein. Ich habe schon lange keinen Gottesdienst mehr besucht." Höflich ließ der Herr mit dem Kraftwagen seinen neuen Bekannten den Vortritt.

Nun saß Hilde zwischen der Mutter und dem Fremden und wartete auf das große Erlebnis. Da fuhr ein wütender Schmerz durch ihren Arm. Sie hätte am liebsten laut aufgeschrien, doch sie kämpfte tapfer die Regung nieder: „Nur nichts merken lassen. Sonst darfst Du das Evangelium nicht sagen!" Sie verbiß den rasenden Schmerz. Die Mutter sah sie bleich werden: „Fehlt Dir etwas, Kind?" — „Nein, nein Mutter."

Der Gottesdienst ging seinem Ende zu. Da neigte sich die Mutter zu Hilde: „Kind, Du mußt jetzt zum Altar gehen. Halt Dich tapfer, Hilde!" Das Kind erhob sich. Ihm war so eigenartig vor den Augen, und der Schmerz bohrte im Arm: „Lieber Gott, laß alles gut werden!" Endlich stand das Mädchen neben den anderen vor dem Altar.

„... in der Stadt Davids." Marie Kreislers letzte Worte verklangen und der alte Pfarrer schob Hilde leicht nach vorn: „Mut, Hilde, Mut!" Die Lichter schwammen vor ihren Augen, der Weihnachtsbaum stand undeutlich im hohen Raum, und der Schmerz im Arm war unerträglich. „Dein Evangelium. Dein Evangelium!" Hilde riß sich zusammen: „Lieber sterben, als versagen!" Und die tapfere kleine Hilde begann.

„Ohne Stocken sprach sie den ersten Vers, und nun kam das Bedeutendste, Schönste: „Ehre sei Gott in der Höhe" ... lieber, lieber Gott, hilf mir, laß es gut zu Ende gehen! — Der Arm, der Arm! ... „und Friede auf Erden" ... der Tannenbaum, er schwankt, die Kirche wirbelt im Kreise — lieber, lieber Gott, laß mich auch die letzten Worte sprechen! ... und den Menschen ... und den Menschen ... der Tannenbaum fällt, die Kirche stürzt ein! Hilf mir, hilf mir! ... „und Frieden den Menschen auf Erden."

Der alte Pfarrer fing das ohnmächtige Kind auf und trug es in die Sakristei. Die Mutter und der fremde Herr stürzten hinzu. „Hilde, liebe Hilde, wach auf!" Der Pfarrer wollte sie beruhigen: „Die Aufregung, liebe Frau, nur die Aufregung." — „Nein, nein, der Kraftwagen, der Unfall! O Gott, hilf meinem Kinde!"

Ein Arzt unter den Gemeindegliedern untersuchte das Kind: „Ein Armbruch, ein schwerer Bruch! Es muß entsetzliche Schmerzen gelitten haben. Eine kleine Heldin!" — Da verstand der alte Pfarrer die Tat der verschüchterten, schwerfälligen Hilde, und er führ der Ohnmächtigen über das blonde Haar: „Liebe, tapfere kleine Hilde." Der Fremde trat dazwischen: „Kommen Sie, Frau! Ich fahre Sie ins Krankenhaus. Ich helfe Ihnen in allem." Wieder fuhr Hilde im schweren Luxuswagen des Fremden, doch keines der Kinder beneidete sie.

Der Pfarrer stand auf der Kanzel. Er erzählte seiner Gemeinde die Geschichte von der heldenmütigen kleinen Hilde: „Ein Kind hat uns beschämt. Ein Kind hat uns sein Weihnachtsevangelium verkündet, — besser als ich alter Pfarrer es je könnte. Lieber Gott, hilf ihr, der tapferen kleinen Hilde!" —

Als Hilde am Abend des ersten Weihnachtstages im Krankenhausbett aus ihrer Ohnmacht erwachte, sah sie mit erstaunten Augen auf den brennenden Tannenbaum, auf den Berg von Geschenken der Gemeinde, auf die weinende, glückliche Mutter, auf den Fremden, auf ihren Arm im schweren Verband und erinnerte sich des großen Erlebnis: „Lieber Gott, ich danke Dir, daß Du mir geholfen hast. Mutter, Mutter, es war doch richtig?" — „Ja, mein tapferes Kind. Keiner hat das Weihnachtsevangelium so gut verkündet wie Du!"

Schwache Nieren zu kräftigen

Schwache Nieren, Aufstehenmüssen während der Nacht, unterbrochener Schlaf und Verlust von Kraft und Energie ruinieren schnell die Gesundheit. Nuga-Tone überkommt dies alles. Es stärkt die Nieren, macht Ihren Schlaf ruhevoll, und wenn Sie morgens aufwachen fühlen Sie sich außerordentlich erfrischt und gestärkt.

Nuga-Tone reinigt den Körper von Giften, die Krankheit und schwache Organe verursachen. Es überkommt Verstopfung, stimuliert und kräftigt Nerven und Muskeln, gibt Ihnen einen besseren Appetit und vertreibt Magenbeschwerden.

Sie können Nuga-Tone in jedem Drug Store kaufen. Sollte Ihr Drogist vielleicht dies Mittel nicht haben, dann ersuchen Sie ihn, es von seinem Großhändler für Sie zu bestellen.

Robin Hood FLOUR
bäckt besseres Brot, Kuchen und Feingebäck.

Hymne der Arbeit

Arbeit! Arbeit! Segensquelle;
Heil und Ehre deiner Kraft,
Die aus Finsternis die Helle,
Edles aus Gemeinem schafft!
Aus dem Wirken quillt das Rechte,
Aus dem Schaffen keimt das Echte,
Wehe, wenn die Tat erschlafft!

In der müßigen Stunde Gähnen
Stirbt das letzte Fünkchen Mut,
Träge in den kranken Venen
Schleicht das böse schwarze Blut;
Tiefer Gram umwölkt die Stirne,
Wahnsinn brütet im Gehirne,
Bis das Herz im Tode ruht.

Mensch, was dich auch immer quäle,
Arbeit ist das Zauberwort,
Arbeit ist des Glückes Seele,
Arbeit ist des Friedens Hort!
Deine Pulse schlagen schneller,
Deine Blicke werden heller,
Und dein Herz pocht munter fort.

Heinr. Seidel.

Nur den Hut.

Mann: „Bist du mit deiner Toilette fertig?" — Frau: „Sofort! Ich will nur noch meinen Hut aufsetzen." — Mann: „Gut! Dann kann ich mich inzwischen noch rasieren."

Umsonst an Bruchleidende
5,000 Leidende erhalten freie Probe Plapao
Trägt keine nutzlosen Bruchbänder

Verkleinertes Bild vom

Höchstpreis verliehen in Paris

Sie wissen aus eigener Erfahrung, daß Bruchbänder bloß Notbehelfe sind und daß sie Ihre Gesundheit untergraben. Weil sie den Blutkreislauf beeinträchtigen. Warum sollten Sie dieselbe alte weiter tragen? — Es gibt etwas besseres und Sie können dies kostenlos beweisen.

Stuart's Plapao-Pads sind gänzlich verschieden — sie sind absichtlich selbstanhaftend gemacht um das Rutschen zu verhindern und beim Halten der gestreckten Muskeln zu helfen. Keine Riemen, Spangen oder Stahlfedern daran befestigt. Kein reibender oder schneidender Druck. Weich wie Sammet — bequem — leicht anzubringen — billig. Stetiges, Tag und Nacht lang wirksames Anbringen des Ausschlüttkers Plapao. Keine dicke mechanische Stütze. Kein Arbeitsverlust. Hunderte alter und junger Leute haben auf amtliche Eidesstattliche Erklärungen bestätigt, daß sie mit **Plapao-Pads** ihre Brüche geheilt haben, die manchmal sehr schlimm und veraltet waren, und selbst wo Operationen nicht halfen.

Verkleinertes Bild von Goldmedaille verliehen in Rom

Senden Sie heute um kostenlose Probe

Versuchen Sie selbst an Ihrer Person den Wert dieser Probe. Senden Sie kein Geld, denn die freie Probe kostet Sie nichts, und doch mag dieselbe helfen Ihre Gesundheit wiederherzustellen, was nicht mit Geld zu bezahlen ist. Empfangen Sie diese freie Probe **Plapao** und Sie werden sich Ihr Lebtag lang darüber freuen, daß Sie diese Gelegenheit benützt haben. Senden Sie heute eine Postkarte oder schreiben Ihren Namen und Adresse. Unverbindlich und Sie empfangen mit wendender Post die freie Probe **Plapao** und ein Exemplar des wertvollen Buches von Herrn Stuart, welches unentbehrliche Auskunft über das Bruchleiden enthält. Dies kostet Sie nichts, weder jetzt noch später. Sie brauchen nichts zurückzuschicken. Sie verpflichten sich auf keine Weise. Schreiben Sie heute, ehe es zu spät sein mag.

Adressiere: Plapao Laboratories, 2717 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.

Lassen Sie sich von dieser Bank helfen!

Wohin Sie in Canada auch gehen, sehen Sie The Canadian Bank of Commerce. Diese große, mächtige Bank hat in unserem Lande fast 800 Zweigstellen.

Gehen Sie zur nächsten! Eröffnen Sie ein Sparkonto — ganz gleich, wie klein Sie anfangen. Selbst ein einziger Dollar genügt.

Zahlen Sie dann an jedem Zahltag wieder etwas ein, und beobachten Sie in Ihrem Bankbuch, wie Ihre Ersparnisse wachsen!

Wenn Sie etwas abheben wollen, brauchen Sie es nur zu sagen. Wenn Sie Geld nach Hause schicken wollen, tut es unsere Bank für Sie. Bitten Sie die Beamten der Canadian Bank of Commerce, Ihnen zu helfen!

THE CANADIAN BANK OF COMMERCE

Eingesandtes Kapital ..... $30,000,000.
Reserve ..... $30,000,000.